

**KÖSZEGHY MIKLÓS**  
**PADI, AKISCH, SANHERIB, HIZQIYYA**  
**UND DIE INSCRIFT VON TEL-MIQNE / EQRON\***

**I. Zum Geleit**

Die Epigraphik ist eine der wichtigsten Hilfswissenschaften der klassischen Altertumswissenschaft. Die griechischen oder die römischen Inschriften bilden eine sehr wichtige Gruppe der Quellen, die man bei der historischen Rekonstruktion unbedingt verwenden soll. Diese alte und ausgesprochen fruchtbare Tradition der klassischen Altertumswissenschaft hat seit langem auch im Gebiet der Forschungen des Alten Orients das Bürgerrecht erhalten. Die assyrischen, bzw. babylonischen Königsinschriften waren von Anfang an, also seit mehr als hundert Jahre Gegenstände der Epigraphik, und seit etwa zwanzig Jahre kann man das auch bezüglich der Textfunde aus Syrien, Phönikien<sup>1</sup> und Palästina<sup>2</sup> behaupten. Das Material ist jetzt schon gewaltig, und wächst relativ schnell. In den Museen haben wir eine riesige Menge von Tontafeln, die Ausgrabungen in Syrien<sup>3</sup> und Palästina<sup>4</sup> entdecken von Tag zu Tag neue Inschriften, bzw. Ostraka. Die mesopotamischen Königsinschriften sind seit langem bekannt, und vor allem das neuassyrische<sup>5</sup>, bzw. das neubabylonische<sup>6</sup> Material ist relativ gut aufgearbeitet. Die aramäischen Inschriften sind auch gut bekannt, aber die historische Auswertung steht hier teilweise noch aus. Das hebräische Material gilt teilweise als altbekanntes Gebiet (die Lachisch-Briefe sind z.B. seit den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts geforscht<sup>7</sup>), teilweise aber nur bekannt, aber historisch noch kaum ausgewertet und interpretiert.

Die Inschriften<sup>8</sup> aus Palästina bedeuten für die Forschung eine ständige Herausforderung. Es ist eine wichtige, aber gleichzeitig auch hochinteressante wissenschaftliche Aufgabe, sich mit diesen kurzen, aber manchmal umso schwierigeren Texte zu beschäftigen. Und das alles vor allem deshalb,

---

\* Es ist für mich eine angenehme Pflicht, diesen kleinen Beitrag der Jubiläarin zu widmen.

<sup>1</sup> Als Sammlung ist immer noch grundlegend: *H. Donner–W. Röllig*: Kanaanäische und Aramäische Inschriften I–III. Wiesbaden 1973. Außer dieser Sammlung siehe noch: *J. C. L. Gibson*: Textbook of Syrian Semitic Inscriptions I–III. Oxford 1971.

<sup>2</sup> Man soll hier vor allem auf die neue Sammlung von *J. Renz* und *W. Röllig* hinweisen: Handbuch der althebräischen Epigraphik I–III. Darmstadt 1995. Eine Sammlung der althebräischen Inschriften, bzw. Ostraka siehe: *Köszeghy Miklós*: Cseréplevelek. Budapest 2003.

<sup>3</sup> Als Beispiel nennen wir die neuerdings entdeckte Sammlung von Briefe diplomatischer Inhalt in hurritakkadischer Sprache aus Qatna. Vgl. dazu vorläufig: *M. Al-Maqdiss (ed.)*: Excavating Qatna. Documents d'archéologie syrienne 4, Deutsche Orient-Gesellschaft. Berlin, seit 2002.

<sup>4</sup> Der neueste Fund, der nicht nur wissenschaftliche, sondern auch journalistische Erregungen verursachte, ist das sog. Goliath-Ostrakon aus dem Fundort Tell es-Safi (möglicherweise identisch mit der Philistäerstadt Gath). Eine ausführliche Publikation des Textes steht noch aus.

<sup>5</sup> Das RIMA (The Royal Inscriptions of Mesopotamia, Assyrian Periods) – Projekt gilt heute als wichtigste Textausgabe der neuassyrischen Königsinschriften. Leider steht die Arbeit zur Zeit still. Das neuassyrische Material außerhalb der Königsinschriften kann man in den Bände State Archives in Assyria erforschen.

<sup>6</sup> Siehe z. B.: *St. Langdon*: Die neubabylonischen Königsinschriften. VAB 4, J. Hinrichs. Leipzig 1912.

<sup>7</sup> Vgl. die editio princeps der Sammlung: *H. Torczyner*: The Lachisch Letters. The Wellcome archaeological research expedition to the Near East publications Vol. I. Oxford 1938.

<sup>8</sup> Hier möchte ich die aus Palästina stammenden Keilschrifttexte ausklammern. Sie sind heute auch schon ziemlich zahlreich, und wären einer eigenständigen Untersuchung würdig. Vgl.: *W. Horowitz–T. Oshima*: Cuneiform from Canaan: cuneiform sources from the land of Israel in ancient times, Israel Exploration Society. Jerusalem 2006.

weil man von diesen Texten solche Informationen erwarten darf, die nur hier zu finden sind. Diese Informationen können unsere alten Vorstellungen entweder widerlegen, oder ergänzen. Diese Texte haben keine Nachgeschichte, wurden nie Gegenstände einer Redaktion geworden. Sie stellen einen historischen Moment dar, haben keine besondere Präkonzeptionen. Dieser Umstand macht sie als Quelle sehr wertvoll, aber gleichzeitig auch schwierig zu analysieren. In der folgenden Arbeit werden wir versuchen eine Inschrift paleographisch, bzw. philologisch zu kommentieren, dann historisch zu interpretieren. Die Dedikationsinschrift aus Tel-Miqne / Eqrone kann nicht nur das Leben einer der Städte der sogenannten Pentapolis etwas beleuchten, sondern auch die weltgeschichtlichen Zusammenhänge um die Wende des 7. und 6. Jhd. v.Chr. aufzeigen. Außerdem kann man aufgrund der Informationen der Inschrift auch das interessante Phänomen der Assimilation und gleichzeitig der Aufbewahrung der Identität studieren.

## II. Die Realien

### 1. Tel Miqne als Fundort

Tel-Miqne<sup>9</sup> (arabisch: Hirbet el-Muqanna) liegt etwa 30 km westlich-südwestlich von Jerusalem auf der Küstenebene. Die Siedlung ist von dem Mittelmeer etwa 10 km entfernt, deshalb kann man sie nicht als Hafenstadt betrachten. Die Ortschaft wurde höchstwahrscheinlich richtig mit Eqrone, der Stadt der Philister gleichgesetzt. Die Geschichte von Eqrone ist zur Zeit nur noch skizzenhaft darzustellen.

Die Philister sind im Laufe des 12. Jhd. v.Chr. als Neuankömmlinge nach Palästina angekommen. Eine Ableitung des Namens „Philister“ ist bis jetzt noch nicht gelungen. Solange die Menge der Quellen über die Philister sich nicht vermehrt, wird man den Ursprung des Namens kaum finden können.

Die Bestimmung des Herkunftsortes des Volkes der Philister ist nicht weniger problematisch, wie die Frage der Ableitung des Namens. Nach der Information des Alten Testaments (Am. 9, 7) stammen die Philister aus Kaphtor. Trotz der bis jetzt durchgeführten Versuche<sup>10</sup> ist es bis heute nicht gelungen, Kaphtor zu identifizieren. Aber selbst wenn diese Gegend identifizierbar wäre, wäre mit Kaphtor wahrscheinlich nicht das Herkunftsland der Philister, sondern allenfalls eine Zwischenstation der Wanderung des Volkes bezeichnet. Die ägyptischen Quellen<sup>11</sup>, obwohl sie die frühesten Informationen bezüglich der Philister liefern, können in dieser Frage nicht weiter helfen. Sicher ist nur, dass die sog. Seevölker-Wanderung<sup>12</sup> als Rahmen des Auftauchens der Philister gedient hat. Die

---

<sup>9</sup> Als erste Orientierung siehe: *T. Dothan–S. Gitin: Miqne, Tel (Ekron)*. In: *The New Eyclopaedia of Archaeological Excavations in the Holy Land* (ed. *E. Stern*). Jerusalem 1993. 343–347. Die etwas spätere Zusammenfassung des Verfassers (Tel Miqne). In: *The Oxford Encyclopaedia of Archaeology in the Near East IV*. Oxford 1997. 30–35) repräsentiert einen neueren Stand der Forschung. Solange die Ausgrabungen noch dauern, und die Ergebnisse noch nicht publiziert worden sind, müssen viele Fragen der Siedlungsgeschichte offen bleiben. Einzelstudien zum Thema sind schon vorhanden: *S. Gitin–A. Mazar–E. Stern: Mediterranean Peoples in Transition: Thirteenth to Early Tenth Centuries BCE*. Jerusalem 1998; bzw. *The Sea-Peoples and Their World: A Reassessment* (ed. *E. Oren*). The University Museum, University of Pennsylvania. Philadelphia 2000. Die großen Standard-Monographien von *H. Weippert: Palästina in vorhellenstischer Zeit*. München 1982; bzw. die von *A. Mazar: Archaeology of the Land of the Bible*. New York 1990 konnten die Informationen der Grabungen von T. Dothan und S. Gitin noch nicht, oder nur teilweise in Betracht nehmen.

<sup>10</sup> Am häufigsten wurde an Zypern, oder an Kappadokien gedacht, dennoch muss man die Frage der Identifikation offenlassen.

<sup>11</sup> Es handelt sich hier um die Texte und Reliefs auf der Wand des Totentempels von Ramses III. in Medinet-Habu. Dazu siehe grundlegend immer noch: *W. Murnane: United with eternity. A Concise Guide to the Monuments of Medinet Habu*. The Oriental Institute, University Chicago and The American University in Cairo Press 1980

<sup>12</sup> Zum ganzen Prozess siehe: *E. Noort: Die Seevölker in Palästina*. Kampen 1994; *R. Drews: The End of the Bronze Age*. Princeton 1995; *W. Helck: Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v.Chr.* AA 5, Harassowitz, Wiesbaden, <sup>2</sup>1971, 224–234.

Philister (*plšṯ*) gehörten der zweiten Welle des Völkersturms, dem das Land der Pharaonen ins Auge schauen musste. Sie mussten zusammen mit den anderen Völkern im 8. Jahr von Ramses III. eine schwere Niederlage in der Doppelschlacht zu Wasser und zu Lande erleiden. Der Pharao war nach dem Phyrussieg natürlich nicht in der Lage die Macht Ägyptens in Palästina zu restaurieren. Die prachtvolle Blütezeit des Neuen Reiches war endgültig vorbei. Deshalb ließ Ramses III. die Philister in der südlichen Küstenebene Palästinas niederlassen (oder wollte nur den Eindruck wecken, dass sie nicht eigenwillig das Gebiet als neuer Heimat ausgewählt hatten), und gab dem neuen Volk die sog. Pentapolis Gaza, Aschdod, Aschqalon, Gath<sup>13</sup> und Eqron). Seit der Mitte des 12. Jhd. v.Chr. galten die Philister als entscheidender Machtfaktor Palästinas, und sie haben diese Position auch nach der Landnahme der israelitischen Stämme in Kanaan aufbewahrt. Die ägyptische Präsenz ist in Palästina natürlich nicht sofort, sondern schrittweise verschwunden, dennoch kann man davon ausgehen, dass das Reich der Pharaonen seine führende politische Rolle in der südlichen Küstenebene Palästinas relativ früh nach dem Sieg über die Seevölker aufgeben musste.

Man soll sich das Volk der Philister als eine relativ kleine Gruppe vorstellen, die die militärische Macht monopolisieren, und damit seine Herrschaft über die viel größere kanaänische Grundbevölkerung sichern konnte. Die Philister, die einen relativ dünnen, kriegerischen Oberschicht bildeten, haben das kanaänischen Stadtstaatensystem in der südlichen Küstenebene übernommen.<sup>14</sup> Nach der Machtübernahme kam eine offensive Periode, die von dem Zusammenbruch der ägyptischen Oberhoheit ermöglicht und beschleunigt wurde. Die Philister haben den Versuch gemacht, ihre Vormachtstellung auf weitere Teile des Landes auszudehnen. Die neuere Siedlung auf dem Tel-Qasile<sup>15</sup> zeigt diese Entwicklungslinie. Während der sogenannten Richterzeit (12–11. Jhd. v. Chr.) brachten schwere Kämpfe zwischen den Philister und den israelitischen Stämme aus, die mit einer eindeutigen Überlegenheit der Philister bis zum Tode des ersten Königs einiger nördlichen Stämme, Sauls in der Schlacht auf dem Gilboa-Berg dauerten.<sup>16</sup> Als Grund dieser Überlegenheit konnte kaum das Eisenmonopol der Philister in Frage kommen. Seit man die Spuren der Eisenverarbeitung in Wadi-Arabah kennt, können wir behaupten, dass die Philister während der Richterzeit nicht die einzigen waren, die Waffen aus Eisen schmieden konnten. Der Hauptgrund der Übermacht der Philister in der Anfangsphase der Auseinandersetzungen mit den Israeliten war viel mehr die Disziplin, die die Philister im Militärbereich aufzeigen konnten. Die israelitischen Stämme konnten nur nach der politischen Vereinigung mit dem südlichen Stamm Juda, unter der Führung des neuen Königs David ihre Lage stabilisieren und das politische Überleben sichern.<sup>17</sup> Dennoch ist es dem Staat Israel, oder später dem Staat Juda nie gelungen, die Pentapolis dauerhaft zu annektieren. Die Philister konnten ihre Unabhängigkeit bis zur neubabylonischen Zeit aufbewahren.

---

<sup>13</sup> Gath ist die einzige Ortschaft der Pentapolis, die noch nicht eindeutig identifiziert wurde. Die alte Stadt ist nach V. Fritz: Die Entstehung Israels im 12. und 11. Jhd. v.Chr. BE 2, Kohlhammer, Stuttgart 1996 (im Weiteren: BE 2) 159 mit dem heutigen Tell es-Safi identisch. Die Siedlung wurde am Ende des 19. Jhd's. von R. A. S. Macalister gegraben, später durch W. F. Albright untersucht. Albright hat die Identifikation mit dem alten Gath übernommen, obwohl ein eindeutiger Beweis dafür bis heute noch fehlt. Ohne weitere Grabungen kann man diese Annahme nicht beweisen, obwohl die Lage und die Größe des Tells macht diese Identifizierung wahrscheinlich. Die neue Grabung der Bar-Ilan Universität befindet sich in der Anfangsphase, deshalb hat bis jetzt zur Erforschung keine ausschlaggebende Leistung dazugebracht. Vgl.: Miklós Kőszeghy: Góliát osztrakonja Gátból? In: Orpheusz búcsúzik. Tanulmányok Sarkady János emlékére (Hrsgg. Bence Fehér–Miklós Könczöl). Budapest 2007. 207–213.

<sup>14</sup> So: V. Fritz: BE 2 159 und S. Bunimowitz: Problems in the „Ethnic” Identification of the Philistine Material Culture. TA 17 (1990) 210–222, bes.: 211–212.

<sup>15</sup> Über diese Siedlung am Ufer des Flusses Yarkon siehe grundlegend: A. Mazar (der Ausgräber): Archaeology of the Land of the Bible. New York 1990 (im Weiteren: Archaeology), 317–323, H. Weippert: Palästina in vorhellenistischer Zeit. München 1984 (im Weiteren: Palästina), 384–389, und Z. Herzog: Archaeology of the City. Urban Planning in Ancient Israel and Its Social Implications. Tel-Aviv 1997 (im Weiteren: City), 201–202.

<sup>16</sup> Hier können wir die Problematik des Königtums von Saul nicht detailliert erörtern. Dazu siehe: H. Donner: Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen 1. Göttingen 1984. 169–184, und neuerdings: W. Dietrich: Die frühe Königszeit in Israel, BE 3, Kohlhammer, Stuttgart, 1997. 43–58.

<sup>17</sup> Dazu siehe: Miklós Kőszeghy: Dávid. Budapest 2001. 70–93.

Am Ende des 8. Jh. v.Chr. ist es den Philister gelungen ihren Platz in der neuen politischen und wirtschaftlichen Ordnung des Neuassyrischen Reiches zu finden<sup>18</sup>. Die Namen der Städte der Philister kommen in den neuassyrischen Texte oft vor<sup>19</sup>. Die damals größte philistäische Stadt, Eqron konnte aus der gut ausgebauten Olivenöl-Industrie sehr viel profitieren. Der Schicht II. zeigt die unverkennbaren Zeichen der Entwicklung der Stadt. Eqron, und damit die ganze philistäische Region konnte die politische Unabhängigkeit nach dem Fall Assyriens nicht zurückerobern. Die Truppen des Neubabylonischen Reiches haben Eqron 603 v.Chr. erobert und zerstört<sup>20</sup>, und damit musste die ganze Küstenregion als Provinz des Reiches weiterexistieren. Unser Text stammt aus der letzten Phase der philistäischen Kultur, kurz vor der endgültigen Eroberung und Vernichtung der Stadt Eqron.

Die Stadt Eqron selbst ist seit 1982 intensiv erforscht. Die Ergebnisse, die bezüglich unserer Inschrift relevant sind, kann man folgendermaßen zusammenfassen. Unser Text stammt aus dem Stratum Ib also aus der letzten Phase der Siedlungsgeschichte der philistäischen Stadt. Chronologisch ist dieser Schicht ziemlich eindeutig zu bestimmen: der dritte Feldzug von Sin-ahhe-eriba, Königs von Assyrien im Land Hatti 701/700 v.Chr. ist als *terminus post quem*, der Feldzug von Nabu-kudurri-usur II. 603 v.Chr. als *terminus ante quem* anzusehen. Obwohl die Daten der sog. babylonischen Chronik – Komposition über das zweite Regierungsjahr von Nabu-kudurri-usur II. sehr fragmentarisch sind, scheint es dennoch sicher zu sein, dass die babylonische Arme in diesem Jahr in Palästina tätig war.<sup>21</sup> Deshalb ist es wahrscheinlich, wenn auch nicht einwandfrei beweisbar, dass die Stadt Eqron 603 v.Chr. eine babylonische Belagerung erleiden musste. Die Belagerung war vermutlich erfolgreich, und damit hat das selbständige städtische Leben der Philister in Eqron endgültig aufgehört. In dieser Schicht findet man den Komplex No. 650. Es handelt sich um eine relativ große Struktur: 57 x 38 m. Der Ausgang ist auf der südlichen Seite angelegt. Innerhalb des ganzen Komplexes ist für uns das Gebäude *u* am meisten interessant. Dieser Teil des Komplexes 650 ist als Langraumtempel anzusehen. Der innere Raum wurde mit zwei Pfeilerreihen auf drei Teile aufgeteilt. Unmittelbar bei dem Eingang des Gebäudes *u* findet man zwei Steinbecken, die wahrscheinlich zum Zwecke der rituellen Reinheit aufgestellt wurden. Der ganze Komplex 650 diente wahrscheinlich als Palast des assyrischen Gouverneurs der Stadt. In der nordwestlichen Ecke des Tempels wurde der Stein<sup>22</sup>, der unsere Inschrift trägt, gefunden.

## 2. Der Text

Der Text<sup>23</sup>, der den Ausgangspunkt unserer Untesuchung bildet, sieht in Quadratschrift folgendermassen aus:

בן : אכיש : בן : פדי : בן :  
 ישר : בן : אדא : בן : יער : שר : עק

<sup>18</sup> Dazu siehe: S. Gitin: Last Days of the Philistines. *Archaeology* 45/3 (1992) 26–31, bzw. N. Na'aman: Population Changes in Palestine Following Assyrian Deportations. *TA* 20 (1993) 104–124, bes.: 114–115.

<sup>19</sup> Siehe vor allem: S. Parpola: Neo-Assyrian Toponyms. *AOAT* 6. Neukirchen 1970, 16, 39–40, 177, 272. Die meistbelegten Formen der Namen der Städte sind: Amqarūna (Eqron), Ašdudu (Aschdod) und Išqalunna (Aschkalon).

<sup>20</sup> Vgl.: B. Porten: The Identity of King Adon. *BA* 44 (1981) 36–52, bes.: 49, bzw. S. Gitin: Tel-Miqne – Eqron. A Type Site for the Inner Coastal Plain in the Iron Age II Period. In: *Recent Excavations in Israel. Studies in Iron Age Archaeology* (W. Dever–S. Gitin [eds.]). AASOR 49, Eisenbrauns, Winona Lake / IN 1989. 46.

<sup>21</sup> Den Text Siehe: A. K. Grayson: *Assyrian and Babylonian Chronicles*. Locust Valley, New York 1975, Chronicle 5, Rückseite, Zeilen 2–4, bes.: Zeile 4. Hier liest man, dass der babylonische König „*ma-a-du-tu šá kur Hat-tú ana kur Akkadī<sup>ki</sup> ul-[te]-r[i]-ib*“ ..., also der König „*hat die Beute des Landes Hatti nach Babylonien gebracht.*“ Dies macht einen Feldzug nach Palästina wahrscheinlich.

<sup>22</sup> Die Maßen des Steines sind: 60 × 39 × 26 cm.

<sup>23</sup> Die erste Edition des Textes siehe: S. Gitin–T. Dothan–J. Naveh: A Royal Dedicatory Inscription from Ekron, *IEJ* 47 (1997) 1–16 (im Weiteren: Inscription).

<sup>24</sup> Das Wort steht hier ohne ך.

ן : לפתגיה : אדתה<sup>26</sup> : תברכה : ות  
 שמרה : ותארך : ימה : ותברך  
 ארצה

### Die Übersetzung

1. Der Tempel (das Haus), der 'kys gebaut hat, der Sohn von pdy, der Sohn
2. von ysd, der Sohn von 'd', der Sohn von y'r, der König von Eq
3. ron für ptgyh, für seine Herrin. Möge sie ihn segnen und be
4. hüten und möge sie seine Tage lang machen und möge sie segnen
5. sein Land<sup>27</sup>.

Bevor wir uns der Arbeit der Interpretation des Textes widmen, scheint es ratsam zu sein, einige Realien zusammenzufassen. Der Text, der höchstwahrscheinlich vollständig auf uns geblieben ist, besteht aus 72 Buchstaben. Der Schreiber hat bis auf eine einzige Stelle das Worttrennzeichen benutzt. Dies zeigt, dass die Inschrift, die einen heiligen Charakter innehatte, eine sehr sorgfältige Arbeit verlangt hat. Was die Schrift betrifft, es handelt sich um eine weiterentwickelte Version der jüdischen Schriftart mit starkem phönizischen Einfluss.<sup>28</sup> Man kann also bezüglich der Schrift eine Art Synkretismus, eine gewisse Multikulturalität bemerken: die Philister haben die Schrift von Juda und von den phönizischen Nachbarstaaten übernommen

Ein ähnliches Phänomen ist auch bei der Sprache der Inschrift zu registrieren. Das Wort ןן (=Sohn) in der Zeile 1. ist hebräisch, obwohl eine aramäische Form ܢܪ wäre in dieser Stelle genauso gut vorstellbar. Dennoch kann man nicht behaupten, dass der Manus das Hebräische gegenüber der anderen Dialekte der Region bevorzugte. Das Wort 𐤀 ( = Herrin) in der Zeile 3 ist als Phönizischer Ausdruck zu betrachten. Die Öffnungsformel, die den ganzen Text einleitet, ist wahrscheinlich aufgrund phönizischer Vorbilder konstruiert.<sup>29</sup> Die Sprache der Inschrift zeigt also unverkennbar eine doppelte Wirkung: eine Wirkung des Hebräischen, und eine gewisse Wirkung der phönizischen Dialekte. Dies kann man als Zeichen der sprachlichen Multikulturalität betrachten. Man darf außerdem eine weitere wichtige Tatsache nicht außer Acht lassen. Die Wirkung der westsemitischen Dialekte (es ist in diesem Zusammenhang völlig egal, ob es sich um das Hebräische, oder um einen anderen Dialekt handelt) bedeutet, dass die Philister, die ursprünglich eine indoeuropäische (aber mindestens sicher keine semitische) Sprache gehabt hatten, nicht nur das Schriftsystem, sondern auch die semitischen Sprachen der Region übernommen haben. Man kann also in einem doppelten Sinne über Multikulturalität sprechen. Diese Multikulturalität hat damit, was wir heute unter diesem Begriff verstehen, natürlich nichts zu tun. Nach der weiteren, mehr inhaltlich orientierten Analyse des Textes werden weitere Zeichen auftauchen, die man ähnlich interpretieren kann.

<sup>25</sup> Man würde hier eher das Wort מלך erwarten. Das Auftauchen des Wortes 𐤀 hängt entweder damit zusammen, dass der König von Ekron sich als ein Vasall des assyrischen Königs fühlt, oder man soll auch hier mit der Wirkung des Phönizischen rechnen.

<sup>26</sup> Das phönizische Wort 𐤀 steht hier in *pluralis maiestatis* mit einem Possessivsuffix *singularis 3 masculinum*.

<sup>26</sup> Die Buchstabe 𐤀 als Zeichen für den Vokal ô und somit als Zeichen für das Possessivsuffix *singularis 3 masculini* ist in dem zeitgenössischen hebräischen Material vollkommen gewöhnlich. Ihr Auftauchen in der Inschrift ist als ein Zeichen des Einflusses des Hebräischen, bzw. der damaligen hebräischen Schreibweise anzusehen.

<sup>26</sup> Die Buchstabe 𐤀 ist hypothetisch.

<sup>26</sup> Die Buchstabe 𐤀 ist hypothetisch, dennoch ist diese Ergänzung vollständig akzeptabel.

<sup>27</sup> Also das Land des Königs von Eqron.

<sup>28</sup> So: *J. Naveh et al.*: Inscription 13. Naveh zitiert hier die Definition von F. M. Cross, der die Schrift der in Aschkalon gefundenen Ostraka „*Hebreo-Philistine*“ nannte „*to underline its affinities with Hebrew.*“ Das Schriftbild unserer Inschrift zeigt dasselbe Phänomen, wie das der Ostraka von Aschkalon.

<sup>29</sup> So: *J. Naveh et al.*: Inscription 12

### III. Die Interpretation

#### 1. Wer war der Verfasser der Inschrift?

Der Name des Königs, der unsere Inschrift niederschreiben ließ, bereitet uns einige philologische Probleme. Es gibt mehrere Möglichkeiten den Königsnamen zu vokalisieren. Als erste Möglichkeit können wir die ähnliche Namensform des Königs von Gath in Betracht ziehen. Laut der Angaben von 1 Sam 21,11–16 hieß der Philisterkönig in Gath, bei dem auch David als Vasall auftreten konnte  $\text{קִישׁ}$  (laut der alttestamentlichen Vokalisation: *Akisch*). Damit ergibt sich die Frage, ob man auch den Namen, der in der Dedikationsinschrift vorkommt so vokalisieren sollte, oder nicht. Unsere Kenntnis über die eigentliche Sprache der Philister ist sehr mangelhaft. Oder man kann auch etwas schärfer formulieren: von der eigentlichen Sprache der Philister wissen wir so gut wie nichts. Man kann deshalb höchstens nur vermuten, dass der Text des Alten Testaments etwas von der Aussprache der Philister aufbewahren konnte.<sup>30</sup> Ohne Textfunde hat man nicht einmal die geringste Hoffnung, um die ursprüngliche Sprache der Philister, abgesehen vielleicht von der Einordnung in die indoeuropäische Sprachfamilie, etwas Klarheit zu schaffen.

Die Lesart der Septuaginta gibt den Name des Königs von Gath in der Form ‚*Ankhous*‘ wieder. Es ist nicht auszuschließen, dass diese Form mit der Namensform des Königs der Dardaner nach der Schiffskatalog, unter den trojanischen Helden im Iliad 2, 819<sup>31</sup> zusammenhängt. Auf diesem Grund rekonstruiert J. Naveh den Namen des Königs in der Form: *Ikaus*, bzw. *Ikauš*.<sup>32</sup>

Die neuassyrischen Quellen kennen diesen König, sind aber bei der Erklärung der Namensform und der Vokalisation nicht eindeutig. König Akisch (vorläufig bleiben wir bei dieser Form) musste an den Bauarbeiten von Aššur-ahu-iddina (681–669 v. Chr.) in der assyrischen Hauptstadt, Ninive teilnehmen.<sup>33</sup> Es handelte sich um die Renovierung und Erweiterung von dem *ekal-mašarti* (nach Borger: königliches Vorratshaus), die die königlichen Vorfahren von Aššur-ahu-iddina gebaut haben.<sup>34</sup> Er musste als Mitglied einer internationalen Gesellschaft (natürlich nicht freiwillig) auftreten, zusammen mit den Könige von Tyros, Juda (der König war Manasse), Edom, Moab, Gaza, Askalon, Byblos, Arwad, Ammon und Asdod und mit den Königen von verschiedenen Königreiche bis zu die griechische Welt.<sup>35</sup> Der Name des Königs Akisch wurde in der Form *i-ka-ú-su* geschrieben. Das Zeichen *ú*<sup>36</sup> kann auch als *šam* gelesen werden, deshalb liefert die assyrische Lesart des Namens kein eindeutiges Indiz bezüglich der Aussprache.

Wahrscheinlich dieselbe Person musste an dem ersten Ägypten-Feldzug von Aššur-ban-apli (669-626? v. Chr.) mit eigenen Hilfstruppen teilnehmen. Der Text<sup>37</sup> ist nur teilweise erhalten, dennoch beinhaltet er den Namen von Akisch in derselben Form (*i-ka-ú-su*)<sup>38</sup>, wie der oben zitierte Text von Aššur-ahu-iddina. Es ist sehr wahrscheinlich (aber zur Zeit leider unbeweisbar), dass die Liste von dem Aššur-ahu-iddina – Text übernommen wurde.<sup>39</sup> Wenn es tatsächlich der Fall ist, dann kann man die Historizität der Person von Akisch entweder als gesichert, oder als unsicher betrachten. Bis

<sup>30</sup> Selbst wenn dies der Fall wäre, müsste man den Umstand nicht außer Acht lassen, dass die Texte, die sich mit der Beziehungen zwischen den Philister und den israelitischen Stämme beschäftigen, wesentlich jünger sind, als die Ereignisse selbst.

<sup>31</sup> Den Text siehe: hg.: A. T. Murray–W. F. Wyatt: Homer: Iliad, Loeb Classical Library. Cambridge/MA – London, 1999, 120–121.

<sup>32</sup> J. Naveh et al.: Inscription 11.

<sup>33</sup> Den Text (Nin A V, 58) siehe in: R. Borger: Die Inschriften Asarhaddons Königs von Assyrien, AfOBeih 9, Graz 1956, 60.

<sup>34</sup> Nin A V, 40–47.

<sup>35</sup> Nin A V, 55–73.

<sup>36</sup> Es handelt sich um das Zeichen 318 in: R. Borger: Assyrisch-babylonische Zeichenliste, AOAT 33, Neukirchen-Vluyn 1978.

<sup>37</sup> Prisma C.

<sup>38</sup> I-ka-ú (=šam?)-su, Prisma C I, 68. Die Stelle siehe in: R. Borger: Assyrisch-babylonische Lesestücke Pontificium Institutum Biblicum. Roma 1963. 85 (im Weiteren: Lesestücke).

<sup>39</sup> So: R. Borger: Lesestücke 85.

Aufkommen neuerer Quellen läßt sich die Frage nicht entscheiden. Dennoch könnte man vielleicht davon ausgehen, dass der König Akisch als historischer Gestalt nicht aus dem Luft gegriffen ist.

Laut der Angaben der assyrischen Texte war Eqron (genau so, wie damals das Königreich Juda) ein Vasallenstaat des Neuassyrischen Reiches. Die betreffenden Könige, Akisch und Manasse, und auch die anderen Herrscher in dem palästinischen Raum konnten mindestens ihre eigene politische Existenz, und damit auch das Überleben des betreffenden Staates mehr oder weniger sichern. Der Spielraum war sehr eng, und die Spielregeln wurde von dem assyrischen König bestimmt – unter diesen Umstände war die Aufgabe von Akisch (und damit auch die Aufgabe von Manasse) alles andere, als einfach. Die Tatsache, dass sie und die unter ihrer Führung stehenden Staaten diese turbulente und schwierige Periode überleben konnten, können wir als Beweis der politischen Fähigkeiten dieser Könige betrachten.

## 2. Wer war sein Vater, Padi?

Der Vater des Bauherrn des Tempels trug einen wahrscheinlich semitischen Namen.<sup>40</sup> Er ist den neuassyrischen Quellen gut bekannt. Er als König von Eqron war nach dem plötzlichen Tode von Šarrukīn dem II. in 705 v. Chr. nicht bereit sich an die Gruppe der gegen Assyrien rebellierenden Könige anzuschließen. Der führende Kopf dieser rebellierenden Gruppe war Hizqiyya, der König von Juda. Die Mitglieder der politischen Elitengruppe von Eqron haben ihren eigenen König, Padi Hizqiyya, dem König von Juda ausgeliefert, um die Rebellion gegen Assyrien ruhig vorbereiten zu können.

Es ist natürlich unbedingt zu fragen, warum Hizqiyya und die anderen Könige sich entschieden haben, gegen Assyrien zu rebellieren. Erstens darf man nicht außer Acht lassen, wie belastend die Konsequenzen des Vasallenstatus waren. Nicht nur das Handeln mit anderen Länder (sie waren ja potentielle Gegner Assyriens) war verboten, sondern die außenpolitischen Beziehungen überhaupt.<sup>41</sup> Zweitens musste jeder Staat, so auch Juda sich an den gigantischen Bauarbeiten von Dur-Šarrukīn<sup>42</sup> teilnehmen. Diese Aufgabe war für die Wirtschaft eines so kleinen Staats, wie Juda (oder Eqron) kaum zu ertragen. Nach dem Tode von Šarrukīn schien es so, als ob auch das Reich selbst einen Todesschlag bekommen hätte. Die Rebellion von Marduk-apal-iddina<sup>43</sup>, die anfangs sehr erfolgreich war (Sin-ahhe-eriba, der neue König, der Sohn und Nachfolger von Šarrukīn dem II hat zeitweise die Kontrolle über Babylonien verloren!) hat eine intensive Wirkung unter den Vasallenstaaten Assyriens. Hizqiyya war wahrscheinlich davon überzeugt, dass diese Umstände das baldige Ende des Grossreiches prophezeien. Man darf außerdem nicht vergessen, dass die antiassyrische Rebellion für Hizqiyya eine gute Gelegenheit bedeutete, sein Territorium ausdehnen zu lassen. Spätestens am Ende des Jahres 704 v. Chr. war die Rebellion von Marduk-apal-iddina samt mit seiner Regierungstätigkeit in Babylon so gut wie erledigt. Aber dann war es für Juda und für Hizqiyya schon zu spät.

Die Inschrift von Sin-ahhe-eriba berichtet über die Rolle und über das Schicksal von Padi. Nachdem „die Statthalter, die Fürsten und die Einwohner von Eqron“<sup>44</sup>, also sowohl die Gruppe der

<sup>40</sup> Sein Name ist u.a. aus dem ugaritischen Material zu belegen. Siehe dazu: *J. Naveh et al.*: Inscription, 9.

<sup>41</sup> Die Vassallenverträge, die Assyrien mit anderen Länder geschlossen hat, haben zahlreich solche Verbote beinhaltet. Die Texte siehe in: *S. Parpola-K. Watanabe*: Assyrian Vasall Treaties and Loyalty Oaths, SAA 2, Helsinki, 1988.

<sup>42</sup> Der andere Name der Hauptstadt von Sarrukin II. ist Chorsabad. Der Tempelbezirk und die Palastanlagen der assyrischen Stadt wurden noch im 19. Jhd. ausgegraben, die Überreste sind in Louvre zu sehen. Zur Baugeschichte von Dür-Sarrukīn siehe grundlegend: *P. Albenda*: The Palace of Sargon King of Assyria, ERC 22. Paris 1986. Als Beispiel bezüglich des multietnischen Charakters der Arbeiter in Dür-Sarrukīn können die Zeilen 72–74 der sog. Zylinderinschrift von Sarrukin II. dienen: *H. Winckler*: Die Keilschrifttexte Sargons nach den Papierabklatschen und originalen. Leipzig 1889. Bd. II Taf 43.

<sup>43</sup> Die biblische Form des Namens ist *Merodach-baladan*.

<sup>44</sup> Der Text von dem Taylor-Prisma II,73 weist auf die gesellschaftliche Differenzierung des Stadtstaates Eqron hin.

Eliten, als auch das Volk selbst Padi Hizkiyya ausgeliefert haben, war Eqron ein festes Mitglied der antiassyrischen Koalition. Nach seinem Sieg hat der Großkönig nicht nur Padi in seine Rechte wieder eingesetzt (selbstverständlich nicht kostenlos)<sup>45</sup>, sondern das Territorium von Eqron vergrößert, natürlich auf die Kosten von Juda.<sup>46</sup>

### 3. Wem wurde die Inschrift gewidmet?

Die Inschrift selbst verrät in ihrem 3. Zeile, wem die Dedikation gewidmet ist: לפתגיה. Der Name der Gottheit ist höchstwahrscheinlich nicht semitisch.<sup>47</sup> Am Ende des Wortes sieht man zwei Buchstaben, die vielleicht irreführend sein könnten. הי bedeutet sicher nicht, dass es sich hier um einen YHWH – haltigen theophoren Namen handelt. Das Vergleichsmaterial, welches natürlich ausschließlich aus einem philistäischen Fundort stammen kann, vermittelt eine andere Möglichkeit, und bietet damit eine andere Interpretationsmöglichkeit an. Unter den sog. Tell-Jemmeh – Ostraka findet man einige Personennamen, die eindeutig als feminina anzudeuten sind, und die am Ende dasselbe yh – Element beinhalten.<sup>48</sup> Bei פתגיה handelt es sich dementsprechend am wahrscheinlichsten um eine weibliche Gottheit. Was die Herkunft von פתגיה betrifft, haben wir zur Zeit nur noch wenige Klarheit.

Unabhängig von der Frage der möglichen indoeuropäischen Herkunft der Göttin פתגיה ist ihre Erscheinung in Eqron zu betrachten. Man kann diese Frage mit der Hilfe einer anderen Inschrift untersuchen. Es wurde eine ziemlich fragmentarische, aber rekonstruierbare Inschrift unmittelbar südlich von der Tempelanlage 650 aus dem Stratum Ib gefunden.<sup>49</sup> Die Inschrift – abgesehen von ihrem Inhalt – ist allein schon deshalb sehr wichtig und interessant, weil sie aus derselben Periode stammt, wie unsere Dedikationsinschrift. Diese Inschrift wurde unmittelbar in der Nähe des Tempels 650 gefunden. Aufgrund des sakralen Charakters des Textes und aufgrund der Tatsache, dass die Inschrift unmittelbar des Tempels gefunden wurde, ist nicht auszuschließen, dass es einen Zusammenhang zwischen der Inschrift und des Tempels 650 gibt. Eben deshalb kann man aus der Analyse dieser Inschrift relevante Informationen bezüglich der Dedikationsinschrift gewinnen.

Der Text<sup>50</sup> der Inschrift lautet folgendermassen:

*smn<sup>51</sup> dbf<sup>52</sup> qds l' srt lmqm<sup>53</sup> qds lhq<sup>54</sup> qds<sup>55</sup>*  
 „Öl, Feigenkuchen. Heilig für Aschera, für das Heiligtum, heilig entsprechend  
 der Vorschriften von Qudšu.“

<sup>45</sup>Vgl. mit dem Text von dem Taylor-Prisma III, 14–17: „Padi, ihren König holte aus Jerusalem heraus und setzte ich ihn (wieder) auf den Thron der Herrschaft über sie. Abgabe an meine Herrschaft legte ich ihm auf.“

<sup>46</sup>Taylor-Prisma III, 25–26.

<sup>47</sup>So: J. Naveh et al.: Inscription 11.

<sup>48</sup>J. Naveh: Writing and Scripts in Seventh-Century B.C.E Philistia: The New Evidence from Tell Jemmeh, IEJ 35 (1985) 11–14, bes.: 11. Zum Hintergrund dieser Inschriftenfunde siehe: H. Weippert: Palästina 578–587.

<sup>49</sup>Dazu siehe: S. Gitin: Seventh century B.C.E. Cultic Elements at Ekron, in: Biblical Archaeology Today. Proceedings of the Second International Congress on Biblical Archaeology Jerusalem June 1990, Israel Exploration Society and The Israel Academy of Sciences and Humanities. Jerusalem 1993. 248–258 (im Weiteren: Elements).

<sup>50</sup>Wir folgen hier den überzeugenden Rekonstruktionsversuch von S. Gitin: Elements 250–252.

<sup>51</sup>Das Vorkommen des Wortes kann mit der hochentwickelten Ölindustrie von Eqron im Zusammenhang stehen.

<sup>52</sup>Das Wort lautet hebräisch: *dblh* und bedeutet Feigenkuchen, bzw. zusammengesetzte Feigen (HAL:200.) und ist hier als Votivgabe zu interpretieren.

<sup>53</sup>Das heißt: Ort, heiliger Ort, Heiligtum. Das Wort bezieht sich höchstwahrscheinlich auf das Tempelkomplex 650.

<sup>54</sup>Das Wort besteht aus der Präposition *l* und dem Substantiv *hq* (Mass, Ziel, Bestimmung, Regel, Vorschrift, in: HAL 332–333.). Die Übersetzung ist daher: „entsprechend den Vorschriften“.

<sup>55</sup>Das Wort soll hier „*qudšu*“, als vor allem in Ägypten nachweisbarer Name von Aschera vokalisiert werden. Zu dieser Namensform siehe: T. Binger: Asherah. Goddesses in Ugarit, Israel and the Old Testament, SJOTSuppl 232. Sheffield 1977. 56–57, bzw.: W. Helck: Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v.Chr. Wiesbaden 1971. 464.



Es handelt sich also um eine Gabe für Aschera, die ein Heiligtum in Eqron gehabt hat. Sie war eine allgemein bekannte und beliebte Göttin nicht nur in Syrien, sondern auch in Palästina, in Israel, Juda und innerhalb der Städte der Philister. Wenn פתגיה tatsächlich eine indoeuropäische Muttergottheit war<sup>56</sup>, dann war die Gleichsetzung von פתגיה und Aschera nicht nur möglich, sondern auch ziemlich einfach. Die Gottheit der Dedikationsinschrift hatte als Protektorin der Dynastie, und damit auch des ganzen Staates eine wichtige politische Aufgabe. Dies war keinesfalls ungewöhnlich. Man soll nur an die Rolle und an den ursprünglichen Charakter der Ištar von Arbailu innerhalb der neuassyrischen Reichsideologie, bzw. Machtphrasologie denken.

### Zusammenfassung

Die Analyse der Dedikationsinschrift von Akisch, dem König von Eqron konnte die Möglichkeiten und auch die Grenzen der Leistung der Epigraphik innerhalb der Erforschung der Geschichte Palästinas aufzeigen. Die Ergebnisse unserer Untersuchungen lassen sich folgendermaßen zusammenzufassen.

Die Liste der Könige von Eqron ist eine neue Information, die man zur Zeit ausschließlich in dieser Inschrift auffinden kann. Solange die chronologischen Daten so spärlich sind, kann man diese Königsliste in der Forschung nicht vollständig in Anspruch nehmen. Die Reihenfolge der Könige macht es möglich, die relative chronologische Folge der letzten Könige der Stadt zusammenzustellen. Mit der Hilfe der neuassyrischen Königsinschriften konnte man den Platz von Akisch und seinem Vater, Padi genau bestimmen. Dieselbe Aufgabe bei den anderen Herrscher ist heute noch unlösbar. Die Liste hat ursprünglich, also für den Hersteller des Textes natürlich nicht chronologische, sondern vor allem politische Bedeutung. Das Vorkommen der früheren Könige der Stadt als Vorfahren von Akisch hat eine eindeutig legitimierende Funktion gehabt. Wenn man königliche Vorfahren aufzeigen kann, dann ist die Lage bezüglich der Legitimation ausgesprochen bequem. Falls es solche Vorfahren nicht gab, dann spielte am häufigsten bei der Legitimation die göttliche Designation die entscheidende Rolle.<sup>57</sup> Unser König, Akisch war also vermutlich ein Mitglied der Königsfamilie von Eqron, und deshalb ein legitimer Herrscher seiner Stadt. Allerdings war die reale Quelle seiner Macht nicht diese Legitimität, sondern der Umstand, dass er in Ninive als ein treuer und zuverlässiger Vasall angesehen wurde.

Unsere Inschrift ist außerdem ein schönes Beispiel, wie eng die Weltgeschichte mit der Geschichte einer bestimmten, kleineren Ortschaft zusammenhängen kann. Der Text zeigt uns Könige, die auch auf der Seite der assyrischen Grosskönige auftauchen, und die – wenn auch nicht mit Namen – auch im Hintergrund der biblischen Erzählung der Revolte von Hizqiyya gegen die Assyrer zu entdecken sind. Wir haben ein neues Stück des Puzzle-Spiels gefunden, welches Spiel als Geschichte des Alten Orients genannt wird.

Die Inschrift zeigt außerdem, wie man sich die Multikulturalität im Alten Orient vorstellen kann. Der Text wurde in einer Stadt der Philister gefunden, wurde aber in einer semitischen Sprache formuliert, obwohl die Philister indoeuropäischer Abstammung sind. Die Buchstaben sind überwiegend jüdisch, aber das Schriftbild des Textes auch eine gewisse Wirkung der phönizischen Schriftart widerspiegelt. Die Multikulturalität ist auch auf der Ebene der Religion zu beobachten. Die Muttergottheit Aschera wird mit einer alten, heute leider noch nicht näher identifizierbaren indoeuropäischen Muttergottheit gleichgestellt. Diese religiöse Multikulturalität kann man natürlich auch Synkretismus nennen – freilich ohne der negativen Konnotationen, die der Begriff in der alttestamentlichen Wissenschaft ab und zu bekommt.

<sup>56</sup> So: *J. Naveh et al.*: Inscrition 11.

<sup>57</sup> Man könnte die Belege der Inschriften der Keilschriftliteratur endlos zitieren, deshalb scheint es mir überflüssig zu sein.

Der Einzelkämpfer Goliath, mit seiner übernatürlichen Massen ist also nicht mehr der einzige, etwas märchenhafte Repräsentant eines Volkes am Rande des Alten Testaments. Akisch, Padi und die anderen Könige von Ebron haben einen absolut alltäglichen Charakter. Dennoch gehören sie demselben Volk, wie der Riese Goliath. Sie gehören einem Volk, welches heute noch sehr viele Geheimnisse hat, dennoch kommt uns – Dank unter anderen auch dieser Inschrift – immer mehr bekannt vor.

KŐSZEGHY MIKLÓS  
Pázmány Péter Katolikus Egyetem  
Orientalisztikai és Ókortörténeti Intézet  
E-mail: koszeghy@yahoo.de